

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wirtschafts- und Verwaltungs-Geschichte der Stadt Varel

Jürgens, Ado

Oldenburg, 1908

5. Kapitel. Die Baumwollindustrie in Varel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6351

Zweiter Abschnitt:

Besonderer Teil der Wirtschaftsgeschichte.

5. Kapitel.

Die Baumwollindustrie in Barel.

Die Bareler Handweberei.

Die Baumwollindustrie hat sich aus der hausgewerblichen Leinenweberei entwickelt. Die Hausweberei war von jeher fast überall im Herzogtum Oldenburg heimisch und diente ursprünglich nur dem eigenen Bedarf, wurde aber in der Umgegend von Barel und auf der friesischen Bede schon früh zu einem selbständigen Gewerbe, indem der Weber über den eigenen Bedarf hinaus für den Handel erzeugte. Seit etwa 1830, als die rohe Baumwolle, die 1817 noch 70 Tlr. den Zentner kostete, auf 20 Tlr. im Preise gesunken war,²³⁾ wird neben der Leinenweberei auch die Baumwollweberei in größerem Maße Eingang gefunden haben. Mit der Verbesserung der Webstühle und dem Wachsen des Wettbewerbes fingen die hausgewerblichen Weber zugleich an, ihre Selbständigkeit zu verlieren und als sog. Heimarbeiter in den Lohndienst einiger größerer Unternehmer zu treten, welche die Erzeugnisse durch Färben und Drucken vielfach zunächst noch einer Veredelung unterzogen und dann in den Handel brachten. Unter diesen Unternehmern entwickelte der Kaufmann und Fabrikant Heinrich Albert Nabe sein Geschäft aus kleinen Anfängen bald zu einem in Oldenburg bislang unbekanntem Umfange. Er entstammte einer alten Weberfamilie in Quedlinburg, war als Blaufärbergeselle nach Barel eingewandert und hatte sich hier 1822 selbständig gemacht. Er betrieb an der Hundestraße auf dem Grundstück der jetzigen Lederfabrik eine Färberei und beschäftigte eine große Anzahl von Hand-

webestühlen. Die Grundstücke Rabes einschließlich der Gebäude hatten nach einer Schätzung, die im Jahre 1833 zur Veranlagung der Armensteuer vorgenommen ist, einen Wert von 6692 Tlr. Das übrige zu seiner Weberei und Färberei gehörige Vermögen an Fabrikaten, Geräten, Forderungen und Schulden hatte nach einer Bilanz vom 31. Dezember 1838, von welcher das Amt Barel bei den Verhandlungen wegen einer Darlehnsbewilligung Einsicht genommen hatte, einen Wert von 49069 Tlr., nämlich 68417 Tlr. Aktiva und 19348 Tlr. Passiva.

Entstehung der mechanischen Webereien und Spinnereien in Barel.

Die damals im Herzogtum Oldenburg in Gebrauch befindlichen Webestühle wurden sämtlich noch mit der Hand betrieben, auch die Webestühle der Rabeschen Unternehmung. Nun hatten sich um jene Zeit in England infolge der Erfindung der Dampfmaschine, des mechanischen Kraftwebestuhls und der Vervollkommnung der Spinnmaschine gewaltige Änderungen in der Technik vollzogen. Dadurch hatte die englische Gewebeindustrie eine ungeheure Überlegenheit erhalten, welche die heimische Handweberei zu ruinieren drohte.

Einen Schutz erhielten die bedrängten Weber im Jahre 1836 durch den Beitritt Oldenburgs zum hannoverschen Steuerverein, der auf baumwollene Stoffe einen Zoll von 5% bis 24% ihres Wertes, auf Garne einen Zoll von 4% hatte. Dieser Schutz Zoll brachte den Handwebern einige Erleichterung, aber im eigenen Lande entstand ihnen nun ein neuer Feind. Durch den Zoll gegen die englische Überlegenheit geschützt, konnte nämlich die deutsche Industrie jetzt in aller Ruhe die technischen Vorkommenheiten der Engländer bei sich einführen, um mit englischen Waffen das Feld zu gewinnen. Mochte der Zollschutz die Handweber vom Tode durch die englische Maschinenteknik gerettet haben, so war es jetzt die neue deutsche Industrie, welche sie um so gründlicher ruinierte.

Der Barelener Unternehmer Rabe sah als erster im Herzogtum Oldenburg diese Entwicklung der Dinge kommen. Er entschloß sich, seine Handweberei aufzugeben und eine mit Dampf betriebene mechanische Weberei und zugleich eine Baumwollspinnerei einzurichten. Er verband

sich zu diesem Zweck 1837, also ein Jahr nach dem Beitritt Oldenburgs zum Steuerverein, mit dem Kaufmann Gerhard Johann Rutschmann zu Barel, welcher Inhaber eines Manufakturwarengeschäfts war. Die nach damaliger Gesetzgebung noch erforderliche behördliche Genehmigung erfolgte nicht ohne Schwierigkeit: Die Zeteler Fabrikanten suchten die Konzession zu hintertreiben. Es waren 1838 nach einem Berichte des Amts Bockhorn und nach damaligen eigenen Angaben der Fabrikanten in Zetel noch etwa 500 Handwebestühle in Betrieb, die hauptsächlich von einigen größeren Fabrikanten beschäftigt wurden. Sie hatten bereits empfindlich unter dem neuen englischen Wettbewerb zu leiden, und nun drohte aus nächster Nähe neue Konkurrenz. Die Zeteler Fabrikanten baten deshalb in einer Eingabe an die Oldenburgische Regierung, die mechanische Weberei in Barel nicht zu genehmigen, hatten damit indessen keinen Erfolg.

So kam denn die Barelser Gründung zu Stande. Es war die erste wechanische Weberei und Spinnerei in Oldenburg. Der Grundstein wurde am 23. April 1839 gelegt.²⁴⁾ Die Fabrik wurde an der Teichgartenstraße auf dem jetzigen Grundstück des Posthalters Klusmann und den benachbarten Grundstücken erbaut. Zuerst wurde die Weberei eingerichtet, und zwar nach dem Muster einer im Jahre 1837 in Aue (Sachsen) gegründeten Weberei mit zunächst 64 Stühlen. Diese Webestühle und die Nebenmaschinen (zwei Garnvorbereitungsmaschinen, eine Scheer- und eine Spulmaschine) wurden aus Gent in Belgien zur See über den Barelser Hafen bezogen. Die Regierung bewilligte sogar Zollfreiheit, um das neue Unternehmen zu fördern. Die Dampfmaschinen kamen aus Hannover. Die sämtlichen Kosten der Fabrikanlage waren folgende:

1. für Bauplatz, $2^{11}/_{60}$ Scheffelsaat groß	650 Tlr.
2. zum Bau des Fabrikgebäudes	9600 "
3. für die Dampfmaschine	4000 "
4. für das Gangwerk zum Getriebe	2900 "
5. Maschinen zur Weberei	8500 "
6. Utensilien	1850 "
7. für das zum Betriebe der Fabrik erforderliche an Garn, Material, Feuerung, Arbeitslohn <i>z.</i>	12800 "
	40300 Tlr.

Im folgenden Jahre wurde die Spinnerei eingerichtet, deren Kosten, wie folgt, veranschlagt waren:

1. Maschinen zur Spinnerei	13500 Tlr.
2. Gangwerk	2500 "
3. Utensilien	2200 "
4. Neubauten	1800 "
	<hr/>
	20000 Tlr.

Das Kapital für die Spinnerei erhielten die Unternehmer vom Großherzog dargeliehen, weil sie eigenes Kapital nicht mehr besaßen, auch von Privatleuten es nicht erhalten konnten, da wirtschaftliche Unternehmungen solcher Art und Größe hier zu Lande unbekannt waren, auch ein festes Kreditwesen sich noch nicht ausgebildet hatte. Der Großherzog bewilligte das Darlehen aus der herrschaftlichen Kasse zu dem für damalige Verhältnisse mäßigen Zins von $3\frac{1}{2}\%$, um das aufblühende Unternehmen zu unterstützen und um die Industrie zu fördern. In einem Berichte der Regierung an den Großherzog heißt es in dieser Beziehung: „Dabei läßt sich denn nicht verkennen, daß im allgemeinen Interesse der Industrie das Unternehmen durchaus Begünstigung und Unterstützung verdient, indem es die Erwartungen, welche man an deren Fortschreiten zu hegen berechtigt war, weit übertrifft und bei gutem Fortgang unfehlbar Nachahmung und Nachäferung erwecken muß.“

Diese Erwartung sollte sich bald erfüllen. Schon im Jahre 1842 entstanden zwei neue Spinnereien. Die eine gründete Ruchmann, der Teilhaber Rabes, auf seine alleinige Rechnung an der Langenstraße, die andere der Kaufmann Gustav Heinrich Kobbrede, ein Verwandter Ruchmanns, an der Gartenstraße mit Hilfe eines aus der Rabeschen Weberei stammenden Webemeisters. Von Ruchmanns Fabrik ist überliefert, daß sie 60 Arbeiter einstellte. Im Jahre 1845 errichtete der Kaufmann Emil Heeder, welcher in der Ruchmannschen Spinnerei angestellt gewesen und schließlich Teilhaber geworden war, die vierte Spinnerei, verbunden mit einer Weberei an der damaligen Gaststraße, jetzigen Großen Bahnhofstraße. Endlich gründete der Kaufmann Bernhard Hermann Eduard



Michaelsen im Jahre 1850 noch eine Weberei mit 30 bis 35 Stühlen, welche zwischen der Heederschen Spinnerei und dem Eisenwerk belegen war. Michaelsen war Reisender für die Ruchmannsche Spinnerei gewesen und hatte 1847 die Manufakturwarengroßhandlung des Kaufmanns Ruchmann übernommen. Das Geschäft bestand darin, daß baumwollene Rohstoffe von auswärts eingeführt, in Barel gefärbt und gedruckt und dann verkauft wurden. Michaelsen beabsichtigte, diese Rohstoffe nunmehr selber anzufertigen.

Mit einem Schlage war also eine große Baumwollindustrie in Barel emporgeschossen: in zwölf Jahren vier Spinnereien und drei Webereien. Außerdem war die alte Handweberei mit Färberei und Druckerei, die Rabe auf dem Grundstück an der Hundestraße, der jetzigen Lederfabrik, betrieben hatte, bestehen geblieben. Sie wurde von G. F. Wackermann mit 56 Stühlen fortgesetzt.

Die Bareler Fabrikanten hatten natürlich anfangs mit den Schwierigkeiten jeder jungen, schnell gewachsenen Industrie zu kämpfen. Es fiel ihnen namentlich schwer, die nötigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Bei der Genehmigung der Kobbredeschen Spinnerei sah Rabe sich veranlaßt, bei der Regierung die Bedingung durchzusetzen, daß Kobbrede in den ersten beiden Jahren keine Arbeiter aus der Rabeschen Fabrik einstellen dürfe. Die Arbeiter wurden daher teilweise von auswärts, z. B. aus Schlessien, herangezogen.

Die Spinnereien fabrizierten hauptsächlich grobes Garn, welches für dicke, feste Kleidung geeignet ist. Das Garn wurde zum Teil auf den Bareler Webereien verarbeitet, zum Teil aber auch auswärts abgesetzt. Der Absatz erfolgte in kleinen Posten an die Händler im Lande, die die Handweber versorgten. Das Absatzgebiet fand sich landeinwärts im Herzogtum Oldenburg, in Ostfriesland und Hannover bis zum Harz, vielfach aber auch seewärts an der Weser und der Elbe (Rehdingen, Hadeln). Hierbei war die Bareler Industrie vor dem Wettbewerb von Rheinland, Westfalen und Oberfranken (Fichtelgebirge) geschützt durch die Zollschranke des hannoverschen Steuervereins und dadurch, daß diesen Industrieländern eine gute Verbindung mit jenen Bareler Absatzgebieten fehlte. Dagegen

wurde der englische Wettbewerb fühlbar, namentlich für die Spinnereien. Die Garne hatten nämlich, wie wir bereits erfuhren, einen geringeren Zollschutz als die gewebten Stoffe. Außerdem waren sie noch durch den Zoll auf rohe Baumwolle mit $1\frac{1}{2}$ % des Wertes belastet. Infolgedessen konnten die englischen Garne auf dem billigen Seewege mit den Vareler Erzeugnissen in Wettbewerb treten. Die Fabrikanten Ruschmann und Rodbreite, welche lediglich Spinnerei, keine Weberei betrieben, baten daher 1845 und 1846 die Regierung, den Zoll auf rohe Baumwolle aufzuheben und für Garne zu erhöhen, ohne dabei Erfolg zu haben.

Es kam noch hinzu, daß die Konjunkturen des Baumwollmarktes in den vierziger Jahren auf und ab gingen. Als daher die Rodbreitersche Fabrik im Jahre 1849 niederbrannte, waren die Mittel dieser Spinnerei erschöpft, sodaß sie nicht wieder aufgerichtet wurde. Aus den Überresten der Fabrikgebäude wurden mit Hilfe der Brandversicherungsentschädigung zwei große, noch jetzt vorhandene Wohnhäuser an der Gartenstraße errichtet.

Die Blütezeit.

Eine Periode des entschiedenen und anhaltenden Aufschwungs auf dem deutschen Baumwollmarkt, wie auf allen anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, setzte Anfang der fünfziger Jahre ein; daran nahm auch die Vareler Baumwollindustrie vollen Anteil. Zugleich brachte im Jahre 1854 der Beitritt Oldenburgs zum deutschen Zollverein den gewünschten Schutz Zoll gegen die englischen Garne und durch die Aufhebung der Zollschranke zugleich eine Erweiterung des Vareler Absatzgebietes nach Preußen. Bei der großen Kaufkraft des Baumwollmarktes in der damaligen Hochkonjunktur fanden die Vareler Fabrikanten selbst in Rheinland und Westfalen viel Absatz. Es begannen nun für Varel Jahre beispielloser Blüte. Die Rabe'sche Fabrik, welche nach einem Brande 1845 von Rabe auf alleinige Rechnung übernommen und wieder aufgebaut worden war, ging nach dem Tode des alten Rabe²⁵⁾ im Jahre 1853 auf seinen Sohn F. H. Rabe über. Dieser hatte sich ein halbes Jahr lang in dem vorbildlichen England umgesehen und richtete nun in Ver-

bindung mit dem Kaufmann Töpken die Spinnerei mit modernen Maschinen zur Anfertigung von sog. Warps d. h. gestärkten Ketten neu ein, während er die Weberei und Färberei aufgab und verkaufte. Das Absatzgebiet der Spinnerei umfaßte Gladbach, Rheydt und Borghorst in Westfalen. In Borghorst wurde damals die Handweberei in großem Umfange betrieben. Ihren Bedarf an Garnen bezogen die Weber noch größtenteils aus England. Dies veranlaßte Rabe, in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Brader 1855 in Borghorst eine Spinnerei und Stärkerei zu errichten. Im folgenden Jahre wurde die Heedersche Fabrik in Barel stark erweitert und in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Die Fabrik verfertigte Ketten- und Schußgarn, und zwar teils für ihre eigene Weberei, teils zum Absatz nach auswärts, namentlich nach Westfalen. Die Ruchmannsche Spinnerei fabrizierte gewöhnliches Bündelgarn. Im Jahre 1856 gründete Hermann Töpken, der Teilhaber Rabes, zusammen mit dem Kaufmann Julius Schulze, dem Begründer des Barelser Eisenwerks, und mit anderen in Osternburg die Aktiengesellschaft für Warpspinnerei und Stärkerei mit einem Aktienkapital von 200 000 Tlr. Gold. Diesem Unternehmen wurde die Rabesche Spinnerei in Barel einverleibt. Rabe richtete Anfang der 70er Jahre noch eine Spinnerei auf alleinige Rechnung in Siebichenstein bei Halle ein, nachdem er seine Verbindungen mit Barel, Osternburg und Borghorst in Westfalen gelöst hatte.

Wir müssen es uns versagen, auf die Entwicklung dieser auswärtigen Gründungen des Barelser Unternehmungsgeistes näher einzugehen und beschränken uns auf die Stadt Barel.

Einen ungefähren Maßstab für die Entwicklung der Barelser Betriebe bietet das Brandklassenregister mit seinen Angaben über den Versicherungswert der Fabrikgebäude. Die nachstehende Übersicht mag diese Entwicklung veranschaulichen.

Brandkassenwert der Fabrikgebäude der Varelser
Baumwollindustrie.

Firma	Grün-	1848	1858	1859
	dungs-			
	jahr			
	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>	<i>M.</i>
Spinnerei u. Weberei von Kabe & Ruschmann, später Kabe, später Aktiengesellschaft für Warps- spinnerei & Stärkerei.	(1840) 23 400	25 320	47 580	52 110
Spinnerei Ruschmann & Co.	(1842) 25 950	61 260	66 420	61 710
Spinnerei G. Rodbrede & Co.	(1842) 21 840	21 840	—	—
Spinnerei u. Weberei von Emil Heeder & Otto Rinne, seit 1856 Aktiengesellschaft f. Baum- wollspinnerei u. Weberei	(1845) 23 880	35 790	113 100	113 100
Michaelsen & Co.	(1850) 10 380	—	24 690	26 250
Gesamtwert:	—	144 210	251 790	253 170

Genauere Angaben sind uns für einzelne Jahre überliefert, nämlich aus den Gewerbezahlungen von 1855 und 1861²⁶⁾ und aus einer Privat-
arbeit von 1860²⁷⁾. Aus ihnen sind die beiden nachstehenden Übersichten
zusammengestellt, die uns einen tieferen Einblick in die industriellen Be-
triebe gewähren. Hierbei ist die Handweberei der Firma G. J. Wacker-
mann u. Comp. mit 56 Stühle nicht mitgezählt.

Allgemeine Übersicht.

Jahr	Anzahl der Spindeln	Anzahl der Webstühle	Anzahl der Arbeiter
1855	17 206	122	437
1860	26 920	260	580
1861	25 402	236	555

Übersicht von 1860. *)

Firma	Fein- spindeln	Webe- stühle	Arbeiter	Dampfmaschinen	
				Anzahl	Pferde- kraft
Actiengesellschaft f. Warps- spinnerei und Stärkerei in Varel, vormal's Rabe	6 500	—	100	1	45
Actiengesellschaft für Baum- wollspinnerei u. Weberei, vormal's Heeder & Rinne	13 500	200	292	3	110
Ruschmann & Co.	6 420	—	118	1	40
Michaelsen & Co.	—	60	70	1	8
zuf.	26 920	260	580	6	203

Nach dem Jahresberichte des Hauptzollamts für 1857 hatten die Fabriken im Jahre 1857 folgenden Umsatz:

Firma	Verbrauch von Baum- wolle in Ztr.	Erzeugnis an Garnen in Ztr.	Verbrauch an Garnen in Zentner	Erzeugnis an Geweben i. Millionen Ellen
Actiengesellschaft f. Warps- spinnerei und Stärkerei in Varel, vormal's Rabe	4566,—	3900,—	2197,28	1,41
Actiengesellschaft für Baum- wollspinnerei u. Weberei	5969,80	5276,76	—	—
Ruschmann & Co.	5932,20	4696,89	—	—
Michaelsen & Co.	—	—	1016,46	0,63
G. F. Wackermann & Co., Handweberei	—	—	24,10	0,05

Insgesamt wurden in Varel nach den Berechnungen der Gewerbe-
zählung von 1861 jährlich 17 986 Zentner rohe Baumwolle zu 15 241
Zentner Garn verarbeitet.

*) Die Angaben über die Dampfmaschinen sind in Böses Beschreibung ungenau,
daher der Gewerbezahl von 1861 entnommen.



Niedergang.

Im Jahre 1858 hatte die Baumwollindustrie in Varel ihren Höhepunkt erreicht oder vielleicht schon überschritten. Es brach jetzt eine schwere Krisis herein, welche den völligen Ruin der sämtlichen Vareler Spinnereien herbeiführte. Ebenso rasch, wie sie vor zwanzig Jahren entstanden waren, gingen sie jetzt wieder zu Grunde. Es ist dies vornehmlich auf allgemeine, der gesamten Baumwollindustrie eigentümliche Verhältnisse zurückzuführen, und zwar im letzten Grunde auf die Überlegenheit des Großbetriebes über den Kleinbetrieb.

Diese Überlegenheit ist nirgends größer als in der Baumwollindustrie. Je mehr und vollkommener Spindeln die Spinnerei in sich vereinigt, von denen ein Spinner tausend und mehr mit Leichtigkeit bedienen kann, um so billiger kann die Fabrik arbeiten. Im allgemeinen Wettbewerb, in welchem die Preise durch ständiges Unterbieten herabgedrückt werden, müssen daher schließlich die Kleinbetriebe unterliegen. Bei den zahlreichen Handelskrisen des vorigen Jahrhunderts, unter denen die Baumwollindustrie zu leiden gehabt hat, sind es jedesmal die kleineren Spinnereien gewesen, die ruiniert worden sind, während die großen Betriebe sich eher behaupten konnten und, vom Wettbewerb der Kleinbetriebe befreit, außerordentlich an Ausdehnung gewannen. Während die Durchschnittszahl der Spindeln einer Spinnerei in Preußen²⁸⁾ von 828 im Jahre 1837 auf 2627 im Jahre 1858 und 5783 im Jahre 1861 stieg, sank die Zahl der Betriebe von 209 im Jahre 1855 auf 127 im Jahre 1858 und 69 im Jahre 1861. Diese Zahlen verkünden die Überlegenheit des Großbetriebes mit deutlicher Sprache.

Auch die Vareler Spinner fielen diesem unerbittlichen Gesetze zum Opfer. Wir haben schon gesehen, daß die Spinnerei von Rodbrede & Co. bereits im Jahre 1849 ihren Betrieb einstellte. Den drei übrigen Spinnereien schlug die Todesstunde in der berüchtigten Handelskrisis, welche im Herbst 1857 einsetzte. Die Krisis war für die Baumwollindustrie besonders verheerend, weil sie sich aus einer Absatz- und aus einer Rohstoffkrisis zusammensetzte.

Die Absatzkrisis trat bereits im Herbst 1857 ein. Die günstigen Erfolge der Baumwollindustrie der vorhergehenden Jahre und das Aufsteigen des gesamten Wirtschaftslebens hatte, wie in Varel, so auch anderwärts zur Neubegründung und Erweiterung vieler Baumwollspinnereien und Webereien geführt. Dies verursachte schließlich eine große Überproduktion, die auch für Varel in Folge des Anschlusses Oldenburgs an den deutschen Zollverein sehr fühlbar wurde. Wie günstig der deutsche Zollverein durch den erhöhten Schutz vor dem englischen Wettbewerb und durch die Ausdehnung des eigenen Absatzgebietes anfangs in Varel auch wirken mochte, so überwogen doch jetzt die Nachteile. Denn nun wurde es der zollvereinsländischen Industrie möglich, ihre Überproduktion in den Ländern des ehemaligen Steuervereins abzusetzen. Je besser die Verbindungen des Südens und Westens mit Hannover infolge der fortschreitenden Entwicklung des Eisenbahnwesens wurden, um so drückender mußte diese neue Konkurrenz werden, besonders da sie teilweise, z. B. auf dem Fichtelgebirge, niedrigere Löhne hatte als in Varel. Zudem sahen sich die Vareler Fabrikanten, soweit sie nicht den Seeweg benutzen konnten, noch auf den Fuhrwerkstransport angewiesen, da Oldenburg bekanntlich erst 1867 die erste Bahnverbindung erhalten hat. Die Aktiengesellschaft für Baumwollspinnerei und Weberei mußte daher, wie sie in ihrem Verwaltungsbericht hervorhebt, die Weberei und Färberei 1858 teilweise und 1859 während der größeren Hälfte des Jahres stillstehen lassen, weil eben die zollvereinsländische Konkurrenz den Markt überschwemmt. Ähnlich erging es vermutlich den übrigen Betrieben in Varel.

Zu dieser Absatzkrisis gesellte sich dann einige Jahre später noch die Rohstoffkrisis.²⁹⁾ Amerika war damals das einzige Land, welches Baumwolle erzeugte. Im amerikanischen Bürgerkriege wurden nun die Ausfuhrhäfen durch Blockade gesperrt, sodaß die Ausfuhr von Baumwolle fast ganz aufhörte. Es trat daher in Europa ein furchtbarer Mangel an Baumwolle ein, und es stieg der Preis für Rohbaumwolle, der in Hamburg 1851—55 durchschnittlich 97 *M* 28 *S*, 1856—60 durchschnittlich 111 *M* 01 *S* für 100 kg betragen hatte, bis auf 438 *M* 72 *S* im Jahre 1864. Er erreichte erst 1872 wieder die gewöhnliche Höhe.

Die Barelcr Spinner waren gegen diese Krisis nicht gerüstet. Die Reihe von guten Jahren hatte sie zu einem unberechtigten Optimismus verführt und zu einer völligen Verkennung der wirtschaftlichen Lage. Sie hatten ihre Betriebe über Wert eingeschätzt — die Aktiengesellschaft für Baumwollspinnerei und Weberei auf 400 000 M., — zogen die Gewinne aus dem Geschäft und versäumten es, ihre Einrichtungen rechtzeitig zu modernisieren und zu erweitern. Ihre Betriebe hatten sich zwar vergrößert. Die Zahl der Spindeln war, wie wir bereits gesehen haben, von 17206 im Jahre 1855 auf 26920 im Jahre 1860 gestiegen, darunter die sog. Selfactors von 3682 auf 8078. Im Jahre 1861⁸⁰⁾ hatten die Barelcr Fabriken folgende Spindeln:

Firma	Handmules	Selfactors	Water- spindeln	zusammen
Aktiengesellsch. f. Warps- spinnerei & Stärkerei, Barel.	—	1220	5 376	6 596
Aktiengesellschaft f. Baum- wollspinnerei & Weberei	4500	4000	5 000	13 500
Ruschmann & Co. . . .	1296	2858	1 152	5 306
zusammen	5796	8078	11 528	25 402

Die 69 Spinnereien, die es damals in Preußen noch gab, hatten im Durchschnitt 5783 Spindeln. Es ragte also nur die Aktiengesellschaft für Baumwollspinnerei und Weberei in Barel wesentlich über den Durchschnitt hinaus. Die Osternburger Spinnerei, die Tochtergesellschaft der ältesten Barelcr Fabrik, hatte dagegen 27700 Spindeln, also für sich allein mehr als alle Barelcr Spinnereien zusammen, darunter gar keine sog. Handmules, sondern nur Spindeln neuerer Art, nämlich 5700 Selfactors und 22000 Water-spindeln. Es ist daher begreiflich, daß die Osternburger Spinnerei die schweren Zeiten überstanden hat: sie blüht bekanntlich noch heute.

Die Ruchmannsche Fabrik mußte schon im Jahre 1860 mit ihren Gläubigern verhandeln, suchte aber den Betrieb fortzusetzen. Als dann in den folgenden Jahren zur Absatzkrisis auch die Rohstoffkrisis sich einstellte, schließlich ein vollständiger Mangel an Baumwolle eintrat und fast die gesamte Baumwollindustrie Europas sich verurteilt sah zu feiern, mußten auch die Barelser Spinnereien, die Webereien und auch die Handwebestühle der friesischen Wede stillstehen. Die Fabrikarbeiter in Barel wurden entlassen und mußten zu anderer Beschäftigung übergehen. Die ausländischen Arbeiter, deren es viele in Barel gab, wanderten wieder in die alte Heimat, andere fanden in Wilhelmshaven Arbeit, viele auch wandten sich der Landwirtschaft zu, vornehmlich wohl diejenigen, welche bereits früher auf dem Lande sich angesiedelt und von hieraus die Fabrik aufgesucht hatten. Es war dies etwa ein Drittel sämtlicher Fabrikarbeiter. Sie bauten sich in Büppel, Zethausermoor und Moorhausen an, und nach den Feststellungen der Volkszählung³¹⁾ sind dort in jenen Jahren große unbebaute Flächen in Kultur genommen worden.

Die Spinnereien in Barel aber konnten bei der langanhaltenden Teuerung nicht daran denken, ihren Betrieb dauernd wieder aufzunehmen. Die Aktiengesellschaft für Warpspinnerei und Stärkerei versuchte es seit 1865 mit der Verarbeitung von chinesischem Gras und richtete 1866 auch eine Flachsspinnerei ein. Nach dem Jahresbericht des Hauptzollamts für 1866 verarbeitete sie 1867 reichlich 1000 Zentner chinesisches Gras und reichlich 3000 Zentner Flachse, darunter nach einer Zeitungsnotiz³²⁾ 925 Zentner, die aus der Umgegend von Barel zum Preise von 20 100 Talern bezogen waren. Im Jahre 1868 brannten die Fabrikgebäude größtenteils ab und wurden nicht wieder aufgebaut. Aus den Überresten und der Brandversicherungsentschädigung wurden mehrere noch heute vorhandene Wohnhäuser an der Leichgartenstraße erbaut. Die Spinnerei der Aktiengesellschaft für Baumwollspinnerei und Weberei vergrößerte 1862 und 1863 ihren Betrieb noch ein wenig, konnte ihn aber nur zum Teil aufrecht erhalten. Die Gesellschaft mußte liquidieren, und die Fabrik wurde schließlich im Jahre 1870 von dem Fabrikanten S. H. Nabe angekauft, der indessen davon absah, den Betrieb

wieder aufzunehmen. Er verkaufte alles stückweise und gründete dann die Spinnerei in Giebichenstein bei Halle, welche heute 59500 Spindeln in Betrieb hat. Die Ruchmannsche Spinnerei wurde noch von einer Aktiengesellschaft „Concordia“ im Jahre 1864 mit einem Aktienkapital von 70000 Tlr., übernommen, mußte ihren Betrieb aber im Jahre 1870 ebenfalls endgültig einstellen. Sämtliche Gebäude der Spinnereien wurden 1872 und 1873 abgebrochen bis auf wenige Reste, die für andere Zwecke Verwendung fanden und teilweise noch heute vorhanden sind.

Die Baumwollweberei in Barel und Betel in neuerer Zeit.

Jene verderbliche Krisis der 1860er Jahre, die schrecklichste, von welcher die Baumwollindustrie je heimgesucht ist, hatte die Bareler Spinnereien jetzt gänzlich und auf immer vernichtet. Dagegen blieb die mechanische Weberei, die von technischen Erfindungen weniger beeinflusst ist als die Spinnerei, in Barel ein durchaus lohnender Erwerb. Die Baumwollweberei von Michaelsen & Co., verbunden mit einer umfangreichen Färberei, war unverfehrt aus dem allgemeinen Zusammenbruch hervorgegangen. Und die Weberei der großen Heedersehen Aktiengesellschaft wurde von dem bisherigen Direktor der Gesellschaft im Jahre 1869 an der Oldenburger Straße neu zur Blüte gebracht.

Es trat indessen mit der Zeit auch für die Webereien eine Verschlechterung ein. Der Schutzolltarif von 1879 mit seinen Verschärfungen von 1885 nahm den englischen Garnen und Chemikalien, welche bislang bei geringer Fracht zur See bezogen worden waren, die Möglichkeit, in Barel mit den deutschen Erzeugnissen in Wettbewerb zu treten. Die Bareler Betriebe sahen sich daher ausschließlich auf die entfernteren deutschen Spinnereien angewiesen. Die deutschen Garne mit ihren schon an sich höheren Frachten stiegen daher im Preise. Es kam hinzu, daß auch der Ersatz von Arbeitern schwieriger wurde. Wilhelmshaven mit seinen hohen Löhnen zog immer mehr die Arbeitskräfte an sich. Als daher die Michaelsensche Weberei, welche inzwischen auf die Firma Knemeyer & Co. übergegangen war, die veraltete und abgängige Fabrikanlage ohnehin zu erneuern sich genötigt sah, verlegte sie ihren Betrieb im Jahre 1886

nach Herford in Westfalen. Es verblieb nur noch die Heederjche Weberei in Barel. Sie ging 1879 auf die Firma Tameling & Stöve über und 1900 auf deren Nachfolger. Sie beschäftigt zur Zeit etwa 100 Stühle.

Werfen wir zum Schluß noch einen kurzen Blick auf die Entwicklung der Zeteler Weberei. Wir haben bereits gesehen, daß, als 1838 in Barel die erste mechanische Weberei gegründet wurde, in Zetel etwa 500 Handwebestühle in Betrieb waren. Die Zeteler Handweber waren schon damals größtenteils in den Dienst einiger weniger Unternehmer getreten. Der größte unter ihnen beschäftigte nach einem Berichte des Amtes Bockhorn 80 Webestühle und hatte im Jahre 1836 nach Ausweis seiner Bücher 91000 Ellen Leinwand und baumwollene Gewebe hergestellt, und an Lohn 6833 Taler bezahlt. Unter dem Einfluß der mit Maschinen betriebenen Weberei ging dann die Handweberei immer mehr zurück. Im Jahre 1861 waren noch 422 und im Jahre 1870 noch etwa 300 Handwebestühle in Betrieb. Jetzt entschlossen sich die Zeteler Unternehmer nach und nach ebenfalls zur Gründung von mechanischen Webereien. Es sind im ganzen drei entstanden, nämlich 1874 (Friedr. Dnken), 1888 (B. Meynen) und 1898 (Reinders & Janffen) mit zusammen etwa 150 Stühlen. Mit jeder Fabrik ist auch eine Färberei verbunden. Sie beschäftigten nach den Feststellungen der Gewerbeinspektion folgende Arbeiter:

Jahr	Anzahl der Betriebe	Anzahl der Arbeiter
1890	2	86
1895	2	111
1900	3	155
1905	3	151

Die Handweberei ist jetzt auf der friesischen Webe endgiltig ausgestorben.

6. Kapitel.

Die Varelser Eisenindustrie.

Julius Schulze & Comp.

Als die neue Zeit der Maschinenteknik und des großen Eisenverbrauchs hereinbrach und die ersten Eisenbahnen gebaut wurden, lag die uralte deutsche Eisenindustrie noch gebrochen zu Boden. Sie war durch den dreißigjährigen Krieg vernichtet worden und konnte bei den zerfahrenen politischen Zuständen Deutschlands und unter dem Einfluß der aufblühenden Industrien des Auslandes nicht wieder aufkommen. Trotz des inländischen Reichthums an Eisenerz und Kohle konnte man das Eisen billiger vom Auslande beziehen als im Inlande herstellen. Noch um 1847 wurde etwa zweidrittel³³⁾ des Eisens, welches in Hannover und Oldenburg verbraucht wurde, aus dem Auslande eingeführt. Der hannoversche Steuerverein begünstigte diese Einfuhr, indem er Roheisen zollfrei ließ, Gußwaren, Stabeisen und Bleche mit einem nur mäßigen Schutz Zoll belegte.

Unter solchen Verhältnissen gründete der Kaufmann Julius Schulze im Jahre 1842 das Eisenwerk in Varel. Es war die erste Fabrik im Herzogtum Oldenburg, welche Eisen verarbeitete.³⁴⁾ Schulze stammte als Sohn eines Pfarrers aus Beversen bei Lüneburg, war damals 34 Jahre alt und hatte im Dienste eines hannoverschen Handelshauses Oldenburg bereist. Sein Plan war, Roheisen und Kohle aus England zu beziehen, und er nahm in Aussicht, auch Eisenerze und das heimische Raseneisenstein zu verhütten. Ohne eigenes Vermögen fand Schulze in dem Kaufmann Anton Wilhelm Gyting zu Varel alsbald einen Teilnehmer für seinen kühnen Gedanken. Gyting hatte ein Kapital von etwa 30 bis 40000 Taler und stellte es zur Verfügung. Die beiden Unternehmer erhielten unter der Firma Julius Schulze & Comp. am 26. August 1842 von der oldenburgischen Regierung die gewerbepolizeiliche Erlaubnis, und zwar zur Herstellung von Stabeisen, zum Betriebe einer Eisengießerei und zum Betriebe eines Hochofens.

Zunächst wurde eine Eisengießerei eingerichtet. Die erste Anlage bestand aus einem Fabrikgebäude und einem Schmiede- und Wohngebäude

